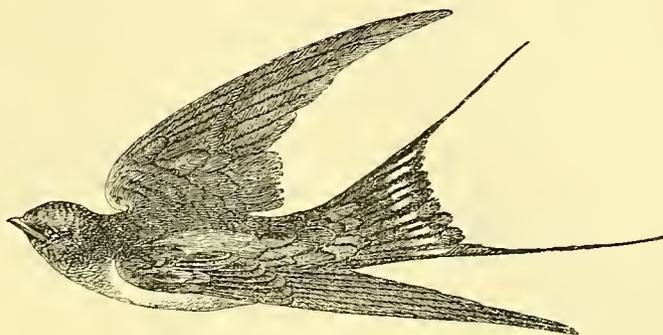


# Mittheilungen des Ornithologischen Vereines in Wien



## Blätter für Vogelkunde, Vogel-Schutz und -Pfleger.

Redakteure: August von Pelzeln und Dr. Carl von Enderes.

November.

Die „Mittheilungen des Ornithologischen Vereines in Wien“ erscheinen monatlich einmal. Abonnements à 2 fl., sammt Franco-Zustellung 2 fl. 25 kr. = 4 Mark 50 Pfennige jährlich, sowie Inserate à 8 kr. = 16 Pfennige für die 3spaltige Nonpareillezeile werden in der k. k. Hofbuchhandlung Faesy & Frick in Wien, I. Graben Nr. 27, entgegengenommen, und einzelne Nummern à 20 kr. = 40 Pfennige daselbst abgegeben. — Correspondenzen in Redactionsangelegenheiten sind an Herrn Dr. C. v. Enderes, Florianigasse 46, zu richten.

1879.

**Inhalt:** Vultur cinereus. Von \*. — Einiges über das Gefangenleben der Sperlingsseule (*Glaucidium passerinum*, Boje). Von Victor Ritter von Tschusi zu Schmidhoffen. — Ornis und Jagd zwischen Unna und Drina. Von E. Hodek. — Zur Pflege und Ernährung des Bartgeiers in Gefangenschaft. Von Dr. A. Girtanner. — Allerlei. — Vereinsangelegenheiten. — Inserat.

### Vultur cinereus.

\* Der mächtige Kuttengeier gehört in Spanien zu den selteneren Erscheinungen. Sein Wohngebiet ist nur auf einige Theile des Landes beschränkt. Er ist der Geier der grossen Waldungen, und deren gibt es im öden, sonnverbrannten Spanien nur wenige. Ich habe *Vultur cinereus* daselbst nur in zwei Gegenden angetroffen. In dem grossen königlichen Wildparke Pardo, der sich von der Sierra Guadarrama bis nahe vor die Thore Madrid's erstreckt, horstet unser Vogel auf den immergrünen Eichen. Als ich auf eine kleine Waldblösse ein Aas auslegte, erschienen gar bald mehrere *Vultur cinereus* am Platze und 5 oder 6 dieser riesigen Vögel setzten sich auf die nächsten Eichen, die Gegend vorsichtig abspähend.

Der Pardo ist in Spanien von allen Punkten, die ich besucht habe, der einzige, an welchem *Vultur cinereus* häufiger vorkommt, als *Vultur fulvus*, wo doch sonst in den übrigen Theilen des Landes ersterer ein seltener und letzterer ein ganz gewöhnlicher Vogel ist. In den Föhrenwäldern auf den Ansläufern der Sierra Guadarrama soll der Kuttengeier alljährlich horsten, ich erhielt diese Notiz aus ziemlich verlässlicher Quelle

sah aber daselbst weder diesen Geier, noch viel weniger seinen Horst.

Auf der Sierra de Gredos bemerkte ich in nicht sehr grosser Entfernung einen *Vultur cinereus*, der auf einem Steinblocke sass; es war der einzige seiner Art, den ich in diesem Gebirge erspähen konnte.

Im ganzen südlichen Spanien sah ich auf keiner meiner vielen tagelangen Excursionen einen Kuttengeier. In einem ausgedehnten Walde zwischen Sevilla und Cordoba soll es nach Angabe Lord Lillford's viele Horste des *Vultur cinereus* geben; ich selbst kann darüber nicht berichten, da ich in jener Gegend nicht war.

Im Norden Spaniens bemerkte ich nirgends einen Kuttengeier, selbst in den waldigen Gebirgsthalern des Gebirgsstockes der Penas de Europa scheint dieser Vogel gar nicht vorzukommen, was mich insbesondere wunderte, da die ausgedehnten Buchenwälder daselbst vortreffliche Horstplätze bieten würden.

In Portugal sah ich in Museen präparirte, im Lande erlegte Kuttengeier; doch soll er auch dort zu den selteneren Erscheinungen gehören. In Spanien findet man in der Nähe Madrid's unstreitig noch verhältnissmässig die meisten *Vultur cinereus*.

Beim Aase ist das Benehmen dieses Geiers höchst merkwürdig. Wuchtige Schnabel- und Flügelhiebe aus-theilend, hüpfet er zwischen die schon gierig fressenden weissköpfigen Geier, jagt sie rasch auseinander, reisst ein grosses Stück Fleisch vom Aase herab und flattert damit niedrig über dem Boden eine ziemliche Entfernung hinweg. Ist ein einzelner Cinereus unter vielen Fulvus, dann behält der unstreitig edlere und weniger gierige schwarze Geier seine volle Vorsicht und Scheu; — auf seine gelbgefiederten Verwandten scheint er kein Vertrauen zu haben, denn wenn diese schon lange gemächlich schmausen, spült er noch immer von einem erhöhten Punkte die nächste Umgebung ab.

Erscheinen mehrere Kuttengeier zugleich am Aase, dann sind sie dreister und einer verlässt sich auf die Vorsicht des anderen, nur kommen dann die weissköpfigen Geier in ihrer Mahlzeit zu kurz, selbst wenn sie der Zahl nach in grosser Ueberlegenheit sind. Meiner Ansicht nach ist der spanische Vultur cinereus dunkler gefärbt, als der unsere; während letzterer ein mehr braunschwarzes Gefieder hat, erschien mir der erstere fast rabenschwarz.

In der Grösse sind sie so ziemlich übereinstimmend. Zum Vergleiche will ich die Maasse eines spanischen und von fünf slawonischen Kuttengeiern anführen.

#### I Vultur cinereus vom Escorial.

Geschlecht	Länge	Breite	Pittiglänge	Schwanzlänge	Fusswurzel	Mittelzehe
♂	1060	2700	760	365	125	110

#### 5 Vultur cinereus aus Slavonien.

♂	1050	2650	750	385	125	95
♀	1110	2840	820	400	130	105
♂	1036	2800	760	405	122	110
♂	1040	2700	780	375	130	90
♀	1090	2870	765	330	130	110

Um die Gruppe der europäischen Geier vollständig zu besprechen, muss ich noch meine Beobachtungen über **Neophron Percnopterus**, den Aasgeier, an dieser Stelle anreihen.

Im Osten Europa's war mir nie Gelegenheit geboten, diesen Geier in seinem Freileben beobachten zu können, desto mehr lernte ich ihn in Spanien kennen. Er ist der gemeinste, am meisten verbreitetste Raubvogel dieses Landes. Ausgenommen in der ganz cultivirten Umgebung Barcelona's findet man ihn überall, nirgends in grosser Menge; doch in einzelnen Pärchen bewohnt er alle Theile Spaniens, gleichviel, wie die Gegend geartet sei. Neophron Percnopterus ist der Vogel des Islam's, seine Lebensweise schmiegt sich an die der Mohamedaner; wo der Halbmond noch herrscht, ist auch er zu Hause, und dort, wo einstens die Orientalen hausten und jetzt nur mehr

ihre Untugenden, aber keine von ihren vielen Tugenden, wie in Spanien, als letztes Andenken an bessere Tage fortbestehen, dort ist auch unser Schmutzgeier in seinem wahren Elemente. Es gibt keinen Vogel, dessen Lebensweise bei näherer Beobachtung eine eckelhaftere ist, als wie die des Neophron. In seinem ganzen Wesen hat er wenig, was an den Raubvogel erinnert, sogar sein Aussehen ist seinen Gewohnheiten entsprechend; der Flug ein merkwürdiges Gemenge von Geier und Storch, doch mehr fast an letzteren erinnernd. Ein altes, schön gefärbtes Männchen ist ein schmucker Vogel, der im Anfange den Beobachter fesselnd an sich zieht, doch gar bald eckelt und langweilt er; denn auf Schritt und Tritt sieht man diesen trägen, schmutzigen Gesellen.

Ich habe Neophron Percnopterus auf den höchsten Gebirgen Spanien's, in den Ebenen, an den Meeresküsten, in Wäldern und auf den letzten Häusern der Städte gefunden.

Die Horste, welche ich sah, standen in Felswänden. Im Umkreisen seiner Behausung, wenn er scheinbar regungslos, ohne den geringsten Flügelschlag längs den Felszinnen dahin zieht, gibt es Augenblicke, wo er, Dank seines spitzzulaufenden Stosses, der Haltung des Kopfes und der Form der Schwingen an Gypaëtus barbatus erinnert; daher haben die Spanier nicht so vollkommen Unrecht, wenn sie beiden denselben Namen Quebranta Huesos geben.

In der nächsten Umgebung von Barcelona sah ich nirgends den Aasgeier und auch kannten ihn die Leute daselbst gar nicht. Bei Valencia trafen wir den ersten an; und von nun an überall und in allen Theilen des Landes.

Als unser Eisenbahnzug in den Bahnhof der spanischen Hauptstadt einfuhr, bemerkte ich einen Aasgeier, der gemüthlich auf einem Steine sitzend, den Zug an sich vorbeikommen liess; dergleichen auf der anderen Seite der Stadt, in Casa de Campo, sah ich in unmittelbarer Nähe der Häuser einige Neophron Percnopterus. In den Wäldern des Pardo erschienen nach wenigen Minuten mehrere dieser Geier am Aase.

Bei Murcia erlegte ich ein besonders schön gefärbtes Exemplar bei einem todten Pferde, ganz nahe der Stadt.

Eine ganze Schaar halbwilder Hunde umgab das Aas; zwei Aasgeier und ein Kolkrabe drängten sich zwischen durch, die Hunde mit Schnabelhieben auseinanderjagend; in Cartagena beobachtete ich Neophron Percnopterus auf den Ruinen der seit dem letzten Bürgerkriege in Schutt gelegten und nicht mehr aufgebauten Theile dieser Stadt.

Dergleichen ist er in der Sierra de Ronda und in der Sierra Nevada ein ganz gewöhnlicher Vogel, den ich in letzterem Gebirge noch in bedeutender Höhe, nahe vom Horste eines Gypaëtus barbatus fand.

In der Ebene von Granada sah ich ihn auch allenthalben.

An der Nordküste Afrika's bei der Stadt Tanger ist Neophron Percnopterus selbstverständlich eine ganz gewöhnliche Erscheinung. Am Quadalquivir, dessen Dünen und waldreiche Ufer ihm weniger günstige Wohnplätze bieten, sah ich ihn fast gar nicht; dergleichen in der Ebene zwischen Xeres de la Frontera und Sevilla, und in der nächsten Umgebung dieser Stadt, überall nur äusserst selten.

In Portugal habe ich mich im Inneren des Landes zu wenig herumgetrieben, um über die Wohnplätze des Aasgeiers daselbst sicheren Aufschluss geben zu können; in den Museen habe ich ihn gefunden, und zweifle nicht, dass er auch in diesem Lande häufig sei.

Im Norden Spanien's, in den Gebirgen der Penas de Europa fand ich unseren Geier von der Meeresküste an bis hinauf in die höchsten Hochgebirgsregionen, oberhalb der Waldzone.

Dessgleichen in den Gebirgen des Innern von Spanien, in der Gegend von Avila, auf der Sierra Guadarrama und der Sierra de Gredos, dazwischen aber auch in den die Sierra's trennenden Ebenen, überall ist Neophron Percnopterus eine ganz gewöhnliche Erscheinung.

Auf der Sierra de Gredos sah ich ihn nahe von der Schneegrenze.

In den ganz öden Ausläufern der Sierra Guadarrama, unweit des Escorial, fand ich den Aasgeier sehr zahlreich vertreten, die für ihn überaus günstige Lage dieser Gebirge wird wohl die Ursache davon sein. Die Lebensweise dieses Geiers, so weit ich dieselbe beobachtet habe, ist eine ungemein verschiedene; sie richtet sich ganz nach dem Aufenthaltsorte des einzelnen Individuums.

Vor den Thoren der Städte sinkt der Aasgeier zu einem ganz gemeinen von Aas und Schmutz lebenden Hausthiere herab, während er nahe dem ewigen Schnee, auf den Spitzen der Hochgebirge, dem Beobachter als ein stattlicher Raubvogel erscheint. Eine Eigenschaft behält er überall unter allen Lebensbedingungen bei, das ist die grosse Eier nach einem verlockenden Erasse, die ihn auf jede Gefahr vergessen lässt. Keiner von den anderen europäischen Geiern kann so leicht zum Aase gelockt werden, als Neophron Percnopterus.

Wo immer ich in Spanien mir das Vergnügen verschaffen wollte, Geier beim Köder zu erlegen, erschien der Aasgeier jedesmal zuerst am Platze, umschwebte uns öfters schon niedrig, nach dem Aase herabspähend, während wir noch mit dem Auslegen desselben, oder mit dem letzten Ausbau eines Versteckes beschäftigt waren. Mehr als 5 oder 6 Exemplare dieser Art bemerkte ich nie bei einer Geiermahlzeit; der Aasgeier tritt nirgends in solchen Massen auf, als wie der weissköpfige Geier, dafür fehlt er aber auch in einzelnen Exemplaren niemals am Platze. Ich glaube nicht, dass er alltäglich ähnliche, ausgedehnte Jagdzüge unternimmt, wie seine grösseren Verwandten; ich halte sein Revier für ein beschränktes, daher erscheint, wo immer man ein Aas auslegt, augenblicklich der betreffende Aasgeier, in dessen Districte der Platz liegt; während man doch oft auf viel versprechenden Punkten, wo sonst immer grosse Geier hausen, an manchen Tagen keinen einzigen zu Hause findet und dieselben erst dann nach stundenlangem Warten von einer vielleicht meilenweit entfernten Mahlzeit zurückziehen sieht. Für den kleinen, doch leichter zu sättigenden Aasgeier findet sich in den meisten Theilen Spanien's an jedem Punkte genügende Nahrung.

Ganz abgesehen davon, dass fast täglich in der Nähe der menschlichen Ansiedlungen an todtten Hausthieren, und besonders nach Stiergefechten vor den Thoren der Städte auf den gemordeten Pferden reichliche Mahlzeiten den Geiern bereitet werden, sorgt auch das Volk in Spanien redlichst dafür, dass klei-

nere Abfälle und Schmutz aller Art täglich die Luft verpesteten.

Eines der hauptsächlichsten Nahrungsmittel des Aasgeiers sind die menschlichen Excremente; es fällt ihm nicht schwer, bei dem gänzlichen Mangel aller Reinlichkeit in jenem Lande, jeden Morgen eine Art Strassenreinigung in der Nähe der Dörfer vorzunehmen.

Ich selbst fand deutliche Spuren dieser eckelhaften Thätigkeit an Schnabel und Füssen eines Aasgeiers und liess von da ab diese Thiere vollkommen unbehelligt; ich hätte deren sehr viele erlegen können, doch nachdem drei Exemplare geschossen und gemessen waren, liess ich alle anderen leben, denn unnützes Morden ist Schade, und sie zu verwerthen wäre eckelhaft gewesen.

In Nord-Spanien hatte ich Gelegenheit, in aller Ruhe die Mahlzeit eines Aasgeiers am Aase zu beobachten. Er erschien am Platze wenige Augenblicke, nachdem ich mein Versteck bezogen hatte. Unverzüglich begann er seinen Kopf in den Magen und zwischen die Gedärme des Thieres zu stecken, anfänglich riss er grosse Stücke heraus, um sie gleich zu verschlingen, von Zeit zu Zeit richtete er sich von Schmutz und Blut triefend auf und blickte glotzend umher; nachdem eine unglaubliche Menge Fleisch schon im Rachen des gefrässigen Vogels verschwunden war, begann er ein langes Gedärm des Schafes herauszuziehen, und in kurzen Sprüngen zurückhüpfend zog und verschlang er zugleich, würgte immer mehr und mehr hinein, bis es nicht mehr ging; dann riss er mit voller Kraft den Darm ab, flatterte einige Schritte zurück und begann, das Gefieder sträubend und sich schüttelnd, mit sichtlichem Wohlbehagen das Mahl zu verdauen: er schien sich so sehr zu eilen, um noch vor der Ankunft seiner grösseren Verwandten den Festschmaus ungestört geniessen zu können.

Der Horst des Aasgeiers steht auf Felswänden, meist an ganz unzugänglichen Stellen, in einer Höhle, in einem Riss, einer Vertiefung oder Felsspalte, doch fast immer auf einem Platze, wo überhängendes Gestein den Horst von oben deckt. Das Innere der Nestmulde ist gross, die Aussenbekleidung eine sehr lockere; einige auf einander gelegte Zweige, Federn, Schaf-, Ziegen- und Schweinehaare und alle möglichen thierischen Ueberreste, wie Knochen, Stücke von Thierhäuten und auch alte Excremente von Rindvieh bezeichnen die schmutzige und höchst übelriechende Behausung dieses Aasvogels.

Ich hatte mehrere Horste des Neophron Percnopterus von weitem in hohen Felswänden gesehen; doch nur einen gefunden, der halbwegs erreichbar war. Er stand auf einer Felswand des Pena-blanca-Felsens auf den Ausläufern der Sierra Guadarrama.

Ich kam unter den Horst, als eben der alte Vogel den Jungen Speise brachte; ich schoss auf den sich am Nestrande anklammernden Geier, doch erfolglos, da die Höhe eine zu bedeutende war; um das Innere des Horstes besehen zu können, kletterte ich durch eine Rinne am Felsen hinauf, erreichte auch den Rand des Nestes, und nahm mit vieler Mühe den jungen Vogel aus; es war nur ein Junges da, noch im Dunckleide, und beiläufig in der Grösse einer Ringeltaube.

Die Nestmulde bot einen eckelhaften Anblick, nichts als allerlei verwesende Stoffe, unwühlt von unzähligen Würmern; eine penetrante Ausdünstung verbreitete sich um die Behausung dieses schmutzigen Vogels.

Der junge Aasgeier war empfindlicher wie Bartgeier und Steinadler desselben Alters; er vertrug lange Reisen nicht und schon nach wenigen Tagen hatte er das Zeitliche gesegnet. Zum Schlusse will ich noch die Maasse von drei spanischen Neophron Percnopterus hinzufügen.

## 2 Neophron Percnopterus aus dem Pardo bei Madrid.

Geschlecht	Länge	Breite	Fittiglänge	Schwanzlänge	Fusswurzel	Mittelzehe
♂	650	1625	500	275	95	52
♀	685	1630	490	260	90	60

## 1 Neophron Percnopterus aus Fuensanta bei Murcia.

♀	685	1630	500	280	90	65
---	-----	------	-----	-----	----	----

Noch einige, leider wenige Worte, seien mir über den König der Vogelwelt, den mächtigen **Gypaëtus barbatus**, gestattet. Nachdem ich zwei Geieradler auf der Sierra Nevada erlegt hatte, durchstreifte ich den Süden Spanien's, wo ich weder in der Sierra de Ronda noch selbstverständlich in der flachen Umgebung Sevilla's, und an den Gestaden des Guadalquivir's nirgends diesen Vogel bemerkte.

In Lissabon schrieb ich hierauf den Artikel: „Eine kurze Notiz über den spanischen Gypaëtus barbatus“, welcher in der Nummer 6 unseres Blattes erschien.

In Portugal trieb ich mich, ausser in der nächsten Umgebung der Hauptstadt, nirgends herum, kann daher über das Vorkommen des Gypaëtus in jenem Lande aus eigener Anschauung nicht sprechen. Im grossen königlichen Museum zu Lissabon, welches im erfreulichen Gegensatze zu allen spanischen Sammlungen, sich wirklich in einem der modernen Wissenschaft vollkommen entsprechenden Zustande befindet, sah ich einige präparirte Geieradler, doch stammen sie alle aus Spanien.

Der unter den Ornithologen allbekannte Director des Museums Barboza du Bocage erzählte mir, dass Gypaëtus in Portugal zu den grössten Seltenheiten gehöre, und nur in den an Spanien angrenzenden, gebirgigen Theilen des Landes manchenmal gesehen worden sei. Ein Horst wurde niemals aufgefunden.

Im Norden von Spanien, im Gebirgsstocke der Penas de Europa fand ich einen verlassenem Gypaëtus-Horst, an einer hohen Felswand, die sich in einem ganz öden, von Bären und Isars (spanische Gamsen) bewohnten, mit tüppigen Buchenwäldern gezierten Hochgebirgsthale erhebt. Im verflossenen Jahre soll dieser Horst von einem Pärchen bewohnt gewesen sein; ich erhielt diese Notiz von Hirten, welche, wie ich aus ihren Aussagen erkannte, den Bartgeier sehr wohl von anderen Raubvögeln unterschieden.

Der Horst, den ich mir besah, befand sich in einer Höhle, ganz ähnlich dem, den ich in der Sierra Nevada gefunden hatte.

In demselben Gebirge, unweit vom verlassenem Horste, oberhalb Cobadonga, sah ich eines Morgens unter einer grossen Geiergesellschaft, welche die letzten Ueberreste einer todten Kuh umkreisten, einen höchstens 1½-jährigen, noch ganz dunkel gefärbten Geieradler. Er hielt sich immer etwas höher als die weisköpfigen Geier und verliess bei meiner Annäherung auch früher den Platz.

Als ich nun ein Schaf als Köder den Geiern vorlegte, erschien unter sehr vielen Vultur fulvus auch der junge Gypaëtus barbatus wieder, umkreiste ununterbrochen in beträchtlicher Höhe das Aas, und spähte auf die Geiermahlzeit herab; nachdem ich bemerkt hatte, dass er sich nicht mehr herabsenken wolle, sondern immer grössere Kreise ziehe, schoss ich auf ihn, einige Federn fielen herab und schwer verwundet sauste er in ein tiefes Thal. Da wir den Punct nicht genau sehen konnten, wohin er gefallen war, blieb leider jede Nachsuche ohne Erfolg.

Das war der einzige Gypaëtus, den ich im Norden Spanien's gesehen habe.

Im Innern des Landes auf der Sierra de Gredos bemerkte ich auch ein Exemplar dieser Art.

Es war ein herrlicher, licht-gelb gefärbter, alter Vogel; er strich gleitenden Fluges über ein Schneefeld dahin, zog einen weiten Bogen längs des Gebirgskammes, kam nahe an mir vorbei, während ich auf Steinböcke lauerte, und verschwand dann auf Nimmerwiedersehen in einem zerklüfteten Thale.

Die Bevölkerung dieses Hochgebirges kennt den Bartgeier, doch von Horsten konnten sie mir nichts erzählen.

In den Ausläufern der Sierra Guadarrama zeigte man mir inmitten des niedrigen waldigen Mittelgebirges einen Ruheplatz des Gypaëtus auf dem Felsen Pena Blanca. Die Felsnische war wohl von Excrementen ganz übertüncht, doch ich hielt es eher für einen Lieblingsplatz der weisköpfigen Geier, da mir das Gebirge für Bartgeier zu unbedeutend erschien; — als ich aber spät am Nachmittage um den Felsen herumstieg, entdeckte ich zwei Bartgeier, die spielend in den Lüften kreisten; es waren ein altes, sehr starkes, hellgelb gefärbtes und ein schwächeres, eher dunkles Exemplar. Lange schaute ich den herrlichen Vögeln zu, wie sie sich umhertummelten, die waldigen Kuppen umkreisten, bis sie hinter einer derselben verschwanden.

Das waren die letzten Geieradler, welche ich selbst in Spanien gesehen habe; einer meiner Begleiter bemerkte noch deren zwei, welche auf Schrotschuss-Nähe mehrmals sich gegen ihn niedersenkten, während er unweit meines Versteckes, bei welchem ich auf Geier lauerte, auf mich wartete, es war diess auf dem Berg Rücken oberhalb des Eseeorials.

In Malaga hatte ich das Glück, mir einen lebenden Bartgeier verschaffen zu können. Es war diess ein alter Vogel, der schon lange in der Gefangenschaft lebte, und vollkommen gezähmt sich ganz ruhig herumliess.

Das Gefieder hatte, wie es bekanntermassen bei allen Bartgeiern in der Gefangenschaft der Fall ist, die schöne hellgelbe Farbe verloren, und statt dem waren Brust und Bauch silbergrau, und auch die dunkel-schwarzen Federn hatten einen mehr grauen Anstrich erhalten. Ein gerade so gefärbtes Exemplar sah ich in Paris im Jardin des Plantes.

Meine beiden gefangenen Bartgeier, sowohl der alte als auch der junge Vogel, vertrugen die Seereisen

ganz gut, nur bei schwerem Wetter nahmen sie keine Nahrung zu sich.

Als Futter mundeten ihnen am besten todte Thiere aller Art, mit Haut und Haar oder Federn, letzteres benöthigen sie zur Bildung des Gewölles. Knochen sind ihre Lieblings Speise, und mit unglaublicher Kraft zertrümmerte mein alter Bartgeier die stärksten Rinderknochen.

Eines Tages gab ich ihm ein lebendes Kaninchen in seinen grossen Käfig. Mit Blitzesschnelle erfasste er mit einem Fusse das arme Thier, drückte es aber nicht im geringsten, da er vollkommen gesättigt war, und nur damit spielen wollte. Das Spiel fiel allerdings etwas grausam aus.

Mit dem scharfen Schnabel fuhr er nämlich auf dem unglücklichen Thiere auf und ab, und rasirte, man kann es nicht anders nennen, die ganze Wolle am Körper sowie auf der Stirne ganz glatt ab, und verschlang sie dann. Vollkommen geschoren, aber nicht im geringsten verletzt, liess der Geier den Hasen aus dem Käfige durch das Gitter entschlüpfen. Mein Geieradler war vollkommen zutraulich und daher bei jeder Gelegenheit ganz ruhig, ich sah ihn nie erregt oder erschreckt. Hunden, wenn sie auch ganz in seine Nähe kamen, schenkte er nicht die geringste Aufmerksamkeit. Das lebhafteste Treiben am Verdecke des Schiffes ging spurlos an ihm vorüber, und wenn Menschen auf ihn zugingen, streckte er gleich den Kopf entgegen, um sich am Genick streicheln zu lassen, was ihm besonders zu belagen schien.

Als grosser Unterschied von den vielen Adlern, die ich in der Gefangenschaft theils selbst besessen, theils gesehen habe, fiel mir die Ruhe und Gemessenheit des Bartgeiers in allen seinen Bewegungen auf, von der Lebhaftigkeit und dem leicht erregbaren Zorn, der selbst bei den ganz zahmen jungen Adlern tagtäglich zum Vorschein kömmt, ist bei ihm keine Rede.

Mit Verachtung schien mein Gypaëtus Alles zu betrachten, was um ihm herum vorging.

Der Gypaëtus barbatus ist eine Sippe für sich; kein anderer Raubvogel hat eine wirkliche Aehnlichkeit mit ihm; am meisten nähert sich ihm im Flugbilde und in der Form des Stosses Neophron Percnopterus, doch auch er ist in Allem und Jedem so verschieden, dass von einer wahren Uebereinstimmung gewisser Merkmale, wie es zwischen einzelnen Arten bei den anderen Gruppen der Raubvögel der Fall ist, keine Rede sein kann. Der Gypaëtus steht zwischen den Adlern und den Geiern, nach meiner Ansicht aber gleich weit und gleich unähnlich beiden. Das Flug-

bild ist mit dem der Geier gar nicht zu vergleichen, das der Adler ist auch ein ganz verschiedenes. Der Geieradler ist dem Flugbilde, seinem Wesen und Benehmen nach ein grosser Edefalk; seine Haltung, wenn er auf Felszinnen sitzt, eben so wie das rasche Dahinschiessen niedrig über dem Boden und das gaulende Spielen hoch in den Lüften erinnern nur an den Falken. Der Beobachter, welcher noch nie einen Gypaëtus gesehen, wird ihn bei erster Begegnung gleich erkennen; an Adler und Geier denkt man trotz der Grösse gar nicht, auf weite Entfernung machte er mir immer den Eindruck eines grossen Wanderfalken; in der Nähe, wenn die volle Grösse hervortritt, wird es ein dem Ornithologen ganz neues Bild, mit keinem anderen Vogel nicht einmal vergleichbar. Der ziegenhafte Kopf mit den schwarzen Augenbändern, der weithin sichtbare Borstenbart, die lange, im Fliegen wagrecht gehaltene Gestalt, der keilförmige lange Stoss, die schmalen langen Schwingen und dazu das Farbengemenge von eisgrau, schwarz und licht-erzgelb, das Alles gibt dem Vogel einen ungewohnten, ich möchte fast sagen drachenartigen Typus.

Beim Anblick des Gypaëtus drängt sich uns unwillkürlich der Gedanke auf, dass das ein Thier sei, welches nicht in unsere heutige Fauna gehört, ein allmählig aussterbender Ueberrest aus einer früheren Epoche. Und so ist es auch. Unstreitig wechseln Thiergeschlechter im Laufe der Zeiten, und an die Stelle der aussterbenden treten neue Arten. Zwei Repräsentanten der Urgebirgsalpen Europa's, der Steinbock und der Geieradler, sterben zugleich aus; beide Kinder der höchsten Gebirge, der vollen Freiheit und Ruhe vor dem Alles mordenden Menschen haben sie sich in einzelne wenige Gebirgsstöcke zurückgezogen und auch dort gehen die letzten Ueberreste dem vollen Aussterben entgegen.

Der Gypaëtus der österreichischen und Schweizer Alpen gehört seit mehreren Jahren in das Gebiet der Sagen; er hat einst da gehaust; in Spanien wird es über ein Kurzes dasselbe sein, in der Balkan-Halbinsel gehörte er immer zu den grossen Seltenheiten, und bald werden nur noch das Atlas-Gebirge und mehrere asiatische Gebirgsstöcke ein Thier beherbergen, welches in den früheren Jahrhunderten als ein Sinnbild galt unserer heimischen Alpenwelt.

Die letzten Bartgeier in Oesterreich hausen jetzt in Siebenbürgen und an den Gebirgen am eisernen Thor.

So selten wohl dieser Vogel auch dort sein mag, wäre es doch bei genauer Beobachtung möglich, einen Horst desselben aufzufinden. Bälge des Gypaëtus aus jenen Gegenden habe ich schon erhalten.

## Einiges über das Gefangenleben der Sperlingseule. (*Glaucidium passerinum*, Boje.)

Von Viktor Ritter von Tschusi zu Schmidhoffen.

Schon lange war es ein Lieblingswunsch von mir, eine lebende Sperlingseule zu besitzen, aber ungeachtet aller meiner Bemühungen, wollte sich derselbe doch nicht realisiren. Es war im vergangenen Sommer, als mir Herr Pfarrer Bl. Hanf in Mariahof mittheilte, dass ihm eine junge lebende Zwergseule gebracht wurde, die er nun gefangen halte. Diese Nachricht kam mir sehr erwünscht, da ich hoffen durfte, in den Besitz dieses mir höchst willkommenen Vogels zu gelangen. Eine

diessbezügliche Anfrage an meinen verehrten Freund verschaffte mir alsbald die Gewissheit, dass ich mich in meiner Voraussetzung nicht getäuscht hatte, indem mir die Eule freundlichst zugesagt wurde.

Nachdem Pfarrer Hanf den Vogel selbst genügend beobachtet hatte, wurde er der Post übergeben und langte hier am 25. Jänner wohlbehalten an. Kaum hatte ich den Schieber des Transportkäfigs in die Höhe geschoben und diesen vor die neue Behausung

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen des Ornithologischen Vereins in Wien](#)

Jahr/Year: 1879

Band/Volume: [003](#)

Autor(en)/Author(s):

Artikel/Article: [Vultur cinereus. 105-109](#)